

Intelligenz- und Wochenblatt
Frankenberg mit Sachsenburg
und Umgegend.

N^o 20.

Sonnabends, den 12. März.

1853.

Bekanntmachung.

Künftigen Sonntag, den 13. d. Mon., nach beendigtem Vormittagsgottesdienste, soll neben der Vertheilung von Belobigungs-Decreten zugleich eine Prüfung in allen 3 Abtheilungen hiesiger Sonntagsschule stattfinden.

Indem nun hierzu alle Freunde dieses Instituts hiermit eingeladen werden, erwartet man, daß sämtliche Sonntagsschüler aller 3 Abtheilungen am obgedachten Tage Vormittags 10 Uhr mit ihren Manuscripten und Schülerarbeiten in dem oberen Locale des Schulhauses am Kirchhofe sich pünktlich eintreffen werden.

Frankenberg, den 7. März 1853.

Der Vorstand der Sonntagsschule.
Stöckel, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Patrimonialgerichte sollen künftigen
12. März 1853

verschiedene Kleidungsstücke, Kurzwaaren u. s. w. von Nachmittags 3 Uhr an in der hiesigen herrenschäftlichen Schenke öffentlich an die Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigert werden, was für Kauflustige hierdurch bekannt gemacht wird.

Schloß Eichenwalde, den 8. März 1853.

Die Gräfl. Bisthum'schen Gerichte selbst.
Barth, S.-Dir.

Eine örtliche Angelegenheit.

In der außerordentlichen Beilage zu N^o 55. der Leipziger Zeitung befindet sich folgende Mittheilung:

Beroun. Bisher war die Anlegung eines Materialkramers in hiesiger Stadt an obrigkeitliche Genehmigung nicht gebunden, weshalb die Anzahl derartiger Verkaufslocale zum Nachtheil der bereits Handel treibenden, namentlich der gelehrten Kaufleute, mit jedem Jahr zur Ungebühr sich mehrte. Diesem recht fühlbar gewordenen Uebelstande hat der hiesige Stadtrath nunmehr durch eine Bekanntmachung abgeholfen, welche die Anlegung eines neuen Kramhandels von zuvor einzuholender und nur nach Bedürfniß zu ertheilender obrigkeitlicher

Genehmigung abhängig macht, die eigenmächtige Errichtung von Verkaufslocalen untersagt, bewandten Umständen nach jedoch den gegenwärtig Handeltreibenden, unter Ansetzung eines nachträglichen persönlichen Concessionscheines, gegen verhältnißmäßige Gebühr die Fortsetzung des einmal begonnenen Materialhandels gestattet, dabei aber die Entziehung der ertheilten Concession ausdrücklich vorbehalten. Diese Veranstaltung hat eine gerechte Anerkennung gefunden.

Wie erwünscht — wird hier die Frage aufgeworfen — wäre ein solches Einschreiten Seiten der hiesigen Behörde nicht auch für unsern Ort? Es hat in Frankenberg mit diesem Handel verfahren überhand genommen, daß man an 60 der

artige Verkaufsstellen hier zählt. Das weder die hier sich befindenden wenigen Kaufleute noch die älteren Kramerschaften ihr ferneres Bestehen mehr dabei finden können, und sich fragen müssen: wo soll das endlich hinaus? ist sehr natürlich. Leben und Abgabenzahlen soll fortbestehen. — Möchte, wie in Verdau, so auch bei unsrer Behörde, die erwähnte Angelegenheit eine geneigte Berücksichtigung finden, und zu einer nothwendigen Beschränkung führen, wenn die Sorgen der derartig Handelstreibenden nicht noch fühlbarer werden sollen.
 Ein Nichtbetheiligter, aber mit der Sache Vertrauter.

Aus dem Vaterlande.

Radeberg, 7. März. Am 5. d. M. ereignete sich in dem unweit von hier gelegenen Dorfe Seifersdorf ein trauriger Unfall. Die in Diensten des Bauer N. daselbst stehende 16jährige Tochter eines Chaisenträgers aus Dresden war in den Hof ihres Dienstherrn gegangen, um von einem daselbst aufgeschichteten Streuschuber etwas Streu zu holen. Während sie nun damit beschäftigt war, nach der gewöhnlichen Art und Weise die Streu aus den untern Schichten herauszuziehen, stürzte plötzlich, wahrscheinlich infolge der Erschütterung, der ganze, bis zur Höhe einer Etage reichende, hart gefotene Schuber zusammen und begrub das unglückliche Mädchen völlig unter sich. Niemand war in der Nähe, der den Unfall mit angesehen oder den Hilferuf der Verschlütteten hätte vernehmen können. Erst nach Verlauf von ungefähr einer halben Stunde vermiste man das Mädchen und fand die Unglückliche bereits erstickt durch die auf sie gestürzte Last, von der sie sich trotz aller Anstrengungen nicht hatte befreien können. Möge dieser, leider nicht zum ersten Male vorkommende Unfall endlich einmal die Landleute von der Gefährlichkeit der bei ihnen fast allgemein üblichen Sitte, die Heu- und Streuschuber bis zu ungemessener Höhe aufzuthürmen, überzeugen.

Moborn bei Freiberg, 27. Febr. Zu den unendlich vielen Unglücksfällen, welche die Zeitgeschichte uns vorführt, liefert auch unser Dorf einen erschreckenden Beitrag. — Heute vor 8 Tagen hat der Besitzer unserer Dorfmühle auswärts eine Gevatterschaft, der Mühlknappe geht zu seiner, auf einem Nachbardorfe wohnenden Frau, und überläßt die Mühle, in welche ein sogenannter „englischer Gang“ eingebaut ist, dem 16jährigen Lehrburschen. Dieser tritt während dem Mahlen auf die, an einer aufrechtstehenden Welle befind-

lich, Stallscheibe, um sich, wie er das von Andern gewis schon gesehen, zu seinem Vergnügen umdrehen zu lassen. Jedemfalls faßt das Werk seine Schürze, er bückt sich, um dieselbe fest zu machen, allein dabei wird sein, um den Hals gebundener, Schawl gefaßt und mit Schöllkorn aufgewickelt; da derselbe nicht zerreißt, wird der arme Bursche ganz an die Welle hingedreht und erwürgt. Erst hinzugekommene Leute vermögen die Mühle aufzuhalten und den Verunglückten zu befreien, allein — zu spät, er war ein Opfer der Unvorsichtigkeit! Man danke sich den Schmerz der armen Eltern, braver Bürgerleute aus Wilsdruff! So ernst der eben erzählte Vorfall ist, so kann ich doch nicht umhin, Ihnen noch etwas mitzutheilen, was mehr einen scherzhaften Charakter an sich trägt. — So viel auch in neuerer Zeit gethan wird, den Aberglauben zu verdrängen, so viel namentlich die Schulen, sich jetzt Mühe geben, demselben entgegenzuwirken, immer zeigt er sich hier und da als ein Ueberbleibsel ehemaliger Unwissenheit. — So spukte auch mehrere Wochen hindurch in unserem Grunde ein „Erdgeist“. Fast alle Abende, an denen es gehörig finstern war, kam er in Gestalt eines bald großen, bald kleinen, ich glaube auch bunten Lichtes, ohne etwas zu sagen, oder sonst auf eine Weise sich zu äußern. Bald wurde das bekannt, und Menschen von Nah und Fern liefen zusammen, den „Erdgeist“ zu sehen. Wohl riskirte es dann und wann Einer, auf denselben zuzugehen, allein dann verschwand er stets. — Jetzt nun hat sich herausgestellt, daß zwei junge Burschen aus Grund mittelst dazu vorgeordneten Laternen den Erdgeist vorstellten, um das abergläubische Volk zum Besten zu haben. Wie oft und wie lange wird der Aberglaube sich noch auf solche Weise äffen lassen?!

Chemnitz, 8. März. Mit größter Hoffnung als auf die seit einem Jahre verflossenen Leipziger und Frankfurter Messen sehen unsere Messieranten unter den Manufacturisten der bevorstehenden Leipziger Ostermesse entgegen. Der Absatz für dieselben war in der letzten Zeit, vorzüglich wegen der nun glücklich überstandenen Zollkrisis, trotz des regsten Eifers, mit welchem sie strebten ihre Abnehmer nach allen Seiten hin und vorzüglich was geschmackvolle Muster und solide Arbeit betrifft, zu befriedigen, ein so geringer, daß für unsere Weberei die schlimmsten Befürchtungen austauchten. Der jetzige Stand der Zollfrage wird nach dem allgemeinen Urtheil den wohlthätigsten Einfluß auf unsere Manufacturgewerbe üben, und hoffen wir, daß mit der Zeit nun auch unsere Weber wenigstens theilweise volle Beschäftigung

verlor
 Sch
 er
 gl
 and
 selber
 dien
 muß
 Zeit
 den
 schin
 und
 sein
 träge
 ferer
 den
 land
 Le
 thum
 die U
 ses
 statt
 schlo
 ansta
 wofü
 wird
 grab
 nes
 grau
 Ansch
 gewo
 der r
 Laur
 jetzt
 Gerü
 über
 wisse
 ben,
 ausfi
 Leipz
 hier,
 sich
 Mor
 Abfer
 müth
 selbe
 sen a
 N. u
 besch
 dener
 Helfe
 es, s
 auf
 ständ

bekommen dürfen. So unersreulich bisher der Schwaftgang in der Weberei war, so günstig war er in andern Zweigen unserer Industrie. Dies gilt vorzüglich von unsern Maschinenbauwerkstätten und Gießereien. An Arbeit mangelt es in denselben nicht, und findet in ihnen Mancher Verdienst und Brot, der sein Handwerk verlassen mußte, wie namentlich Weber. Es sind in neuerer Zeit mehrere neue derartige Etablissements entstanden und Beschäftigten von den bereits ältern Maschinenbauwerkstätten die von R. Hartmann, Göge und Comp., Constantin Pfaff, Schellenberg, allein mehrere Tausend Arbeiter. Die vielen Aufträge und Bestellungen, welche diesem Zweige unserer Industrie zugehen, sprechen am Besten für den Ruf, in welchem dieselben im In- und Auslande stehen.

Leipzig, 9. März. Mit dem steigenden Wachstume Leipzigs hat sich im Verlaufe der Zeit auch die Unzulänglichkeit des dormaligen Armenhauses herausgestellt und hat deshalb die Armenanstalt die Erbauung eines neuen Armenhauses beschlossen. Zu diesem Zwecke beabsichtigt die Armenanstalt eine Anleihe von 25,000 Thlrn. zu machen, wofür die Stadt Leipzig die Garantie übernehmen wird. — Unweit der Petersthorbrücke im Stadtgraben unten wurde vorgestern der Leichnam eines neugeborenen Kindes, in ein Stück graue Leinwand eingewickelt, aufgefunden. Dem Anschein nach wäre der Körper die Brücke hinabgeworfen worden. — In das Dunkel, das über der vor einiger Zeit an dem Hausmanne des Dr. Laurentius verübten Ermordung schwebt, scheint jetzt einiges Licht zu fallen. Ein hier umlaufendes Gerücht erzählt: Der Mörder sei kurz nach verübter That von hier entflohen. Einer seiner Mitwisser habe ihm nun bald darauf einmal geschrieben, die Adresse des Briefes wäre jedoch nicht ausfindig zu machen gewesen, sodas er wieder nach Leipzig zurückgesandt worden. Als nun der Brief hier, wie gebräuchlich, geöffnet worden, hätten sich deutliche Anspielungen auf den erwähnten Mord vorgefunden, welche die Verhaftung des Absenders des Briefes veranlaßt hätten. (Der Freimüthigen Sachsen-Zeitung berichtet man über dieselbe Sache, das der Mörder oder die Mordgenossen am 5. März hier eingezogen seien. Er heiße R. und sei dem Vernehmen nach ein bisher unbescholtener Mann, früher Pachtinhaber verschiedener Wirthschaften und gegenwärtig Agent. Sein Helfershelfer sei Commissionar eines schweizer Hauses, zur Zeit wegen verschiedener Wechselfälschungen auf flüchtigem Fuße. Wenn auch noch kein Geständniß erfolgt sei, so sei doch das Mordinstru-

ment, in einer Wirthschaft, welche die Verurtheilten häufig zu besuchen pflegten, aufgefunden worden.)

Dresden, 9. März. Wie es heißt, und scheint dies allerdings mehr als ein frommer Wunsch zu sein, dürfte mit der Verkündigung des hoffentlich bald erfolgenden Abschlusses über die Erneuerung des Zollvereins bei uns noch eine andere für das Land erfreuliche Bekanntmachung, die eines Steuererlasses, verbunden werden. Es ist dies namentlich im Interesse der Gewerbetreibenden, die bei den jetzigen überaus gelähmten Geschäften fortwährend den doppelten Satz entrichten müssen, dringend zu wünschen. Zu bemerken ist hierbei, daß der letzte Landtag zu einer derartigen Steuerermäßigung bereits seine Einwilligung gegeben, die Erwägung über die Ähnlichkeit derselben aber der Regierung überlassen hat.

Im Leipziger Tageblatt wird die Idee angeregt, den deutschen Zollabschluß zum Nationalfeste für ganz Deutschland zu machen. „Vielleicht,“ sagt der Urheber dieser Idee, „daß von verschiedenen Seiten her Männer sich vereinigen, um eine Petition an unsere hohe Staatsregierung zu entwerfen, damit dieselbe ihrerseits die geeigneten Schritte thue, um den Tag des definitiven Zollabschlusses womöglich zu einem allgemeinen deutschen Nationalfeste zu erheben. Es soll ein Festtag sein des Dankes der Nation gegen die Vorsehung, gegen unsere Regierungen und gegen alle die Männer, welche die schwierige Aufgabe erfolgreich lösten, und an Fest der Eintracht der verschiedenen Stämme des deutschen Gesamt Vaterlands unter einander. Durch alljährliche Wiederkehr des Festes möge die Erinnerung an die hochwichtige materielle und moralische Bedeutung dieses großen Ereignisses neu belebt und dadurch das gemeinschaftliche Band immer inniger und fester geschlungen werden.“

Die auf dem letzten Landtage von beiden Kammern gewählten Deputationen, von welchen vor Einberufung eines außerordentlichen Landtags mehre umfangliche Gesetzeswürfe beraten werden sollen, sind einberufen worden und werden deren Zusammentritt am 5. April erfolgen.

Die Beichte des Räubers.

(Fortsetzung.)

Er trug eine Jacke von hellgrauem Drillich, kurze schwarz sammtne Bockstießer, welche mit großen silbernen Schnallen über dem Knie befestigt waren, enge graue Kamaschen, ebenfalls aus Drillich,

und Sandalen mit Oberleder, welche mittelst schwarzer, kreuzweise gelegter Schnüre von Kamelgarn über den Kamaschen bis zur halben Wade hinauf befestigt waren. — Als Waffe trug der junge Mann nur einen langen Dolch, der ihm in Stelle eines Degens von der linken Seite herabhäng. — Feurgewehr führte er gar nicht. —

„Willkommen Rudolpho,“ rief der Alte, höhnisch lächelnd, „hast wieder ein wacker Stück Arbeit gemacht, he?“

„Einen französischen Oberst haben wir eingebracht,“ erwiderte der Gefragte, und ihn nebst Wagen und Pferden, Frau und Dienern gefangen genommen.“

„Einen Oberst!“ jubelte der Alte, und ein Strahl wilder Freude überslog seine hämischen Züge. „Den haben uns die Heiligen gesendet, daß wir Rache nehmen an den Feinden unseres Vaterlandes. Auf, Rudolpho — das ist Gottes Finger! — Die französische Bestie sterbe eines schrecklichen Todes, zur Sühnung für die Grausamkeiten, welche die Soldateska an den Bürgern verübte, als Citta di Castello im Sturme überging. — Ha,“ fuhr der Alte fort, indem er, die Faust krampfhaft ballend, näher trat, „wird nicht jeder Blutstropfen zu Gift, wenn Du Deines Weibes gedenkst, das, ein Opfer dieser Thiermenschen, damals sammt Deinem Kinde, das sie unterm Herzen trug, eines gräßlichen Todes sterben mußte?“

„Arme Jacinta!“ rief der Alte aus, als er den Sohn von Erinnerungen durchschauert sah, „vergebens sehnst Du an jenem Schreckenstage Deine Henker an, Dir das nackte Leben zu schenken — die Tiger opferten Dich mit teuflischer Lust; aber der Tag der Vergeltung ist gekommen! Dein Mann bringt Deinen Namen heute ein schrecklich Sühnopfer! — Ein Oberst . . .“

„Halt,“ sprach Rudolpho, „ich gelobe nichts! — Der Oberst ist nach tapferer Gegenwehr schwer verwundet in meine Hände gefallen und darf durch Meuchelmörder Hand nicht sterben. — Die gefangenen Weiber aber haben keinen Theil an den schweren Thaten, welche die Franzosen hier im Lande begehn — auch sind beide Italienerinnen.“

„So müssen sie sterben,“ eiferte der Alte, „weil sie es schöner Weise mit dem Feinde ihres Vaterlandes halten!“

„Nein,“ erwiderte Rudolpho mit entschiedenem Ton, „es soll Niemand sterben!“

Der Alte schob einen Blick auf seinen Sohn, als wollte er ihn durchbohren, die Lippe zuckte unter dem Knebelbart, und nur mit Mühe bezwang er das wogende Meer der Leidenschaften, das seine Brust durchströmte; aber die Aufregung schien

schuell zu verrauchen. — „Du willst die Franzosen nicht tödten?“ fragte der Alte mit kaltem höhnischem Tone, „und warum nicht, wenn ich fragen darf?“

„Weil,“ erwiderte Rudolpho mit einem ungeduldr edler Aufwallung, „weil es mein Gewissen nicht zuläßt.“

„Ach so, Dein zartes Gewissen!“ sagte höhnend der Alte, „ja daran dacht' ich nicht! — Nun auch gut,“ fuhr er mit wunderbarer Ergebung in den Willen seines Sohnes fort, „Du bist der Hauptmann unsrer frommen Brüderschaft, — und hast zu befehlen. Ich geh' jetzt hinaus, mir die lieben Gefangenen anzusehen — und sie, fügte er mit teuflischem Hohnlachen hinzu, in Deinem Geiste zu bewillkommen.“ — Er verließ das Gewölbe.

Rudolpho aber trat zu seiner Schwester, welche eine stumme aber theilnehmende Zeugin des eben erzählten Austrittes gewesen war. — Sie schüttelte ihm schweigend die Hand, gleichsam als wollte sie ihm dadurch ausdrücken, daß sie seine Handlungsweise in Bezug auf die Gefangenen billige.

„Sind die Frauen verwundet?“ fragte das Mädchen mit einem Tone, der einige Theilnahme für die Unglücklichen zeigte.

„Verwundet nicht,“ erwiderte der Bruder, „aber halb todt vor Angst, — ich habe Befehl gegeben, sie gut zu behandeln und zu pflegen.“

„Wenn's nur geschieht,“ meinte die Schwester, „es ist so Mancher unter Deinen Leuten; der hinter Deinem Rücken anders handelt, als in Deiner Gegenwart.“

„So?“ fragte Rudolpho mit langgezogenem Tone, „nenne mir einen solchen Schurken, und er soll meiner strengsten Ahndung nicht entgehn. — Das fehlt noch, daß bei dem elenden Handwerk, das ich treibe, meine eigenen Leute sich gegen meine Befehle auslehnen!“

In diesem Augenblick öffnete sich zögernd die Thür und ein wohlbewaffneter Räuber ward sichtbar, dessen Jacke von Thierfell, die raube Seite nach Außen gekehrt, zu der warmen Jahreszeit in sonderbarem Kontraste stand. Beinkleider von hellgrauem Drillich, die zu beiden Seiten mit einer Reihe von Knöpfen besetzt waren, und ein spitzer Hut mit einem viereckigen Schilde verziert, vollendeten den Anzug.

„Was giebt es denn, Zanaretto?“ sagte Rudolpho, rasch den Kopf wendend.

„Ich wollte fragen, Hauptmann, erwiderte der Räuber, ob es Euer Wille ist, daß jetzt gleich alle Gefangenen sterben sollen? Euer Vater hat in seiner Wuth so eben dem französischen Offizier erstochen — und . . .“

gibt
aus
Det
zöfi
liche
mac
mig
zuf
Pfo
verl
sich
zum
ben
fiu
—
sich
Ma
seine
fure
schr
Affe
Ibr
Wo
wur
seine
dern
drau
con
nur
scha
jagt
„
scha
künt
es f
„
„es
Dff
Wal
falle
„
mit
Spi
weit
dem
wird
Sie
„fuf
zum

Rudolpho zuckte zusammen, als hätte ihn ein giftiger Pfeil getroffen, und stürzte zur Thür hinaus, durch die langen gewölbten Kreuzgänge dem Ort des Schreckens entgegen. Seine Schwester und der Räuber in der Pelzjacke folgten ihm.

3.

Die Mitternachtstunde war nahe. — Der französische Sergeant, welcher die Wache an dem östlichen Thore des Städtchens Foligno befehligte, machte sich's eben bequem, um in einem weitarmigen wohlgepolsterten Lehnstuhle gemächlich einzuschlummern, als plötzlich stark und eilig an die Pforte geklopft ward. — „Sicherlich irgend ein verliebter Signor,“ brummte der Sergeant vor sich hin, indem er mit großer Seelenruhe den Kopf zum Fenster hinaus steckte. „Kann draußen bleiben“ fuhr der Soldat gähmend fort, „der Monsieur! — dort Verse machen, — Unsinn reden, — den Mond anschau'n und so weiter, wie es sich für Verliebte schickt.“ — Eben war der gute Mann im Begriff, sich wieder zum Schlafen in seinem Stuhl zurecht zu rücken, als von Neuem furchtbar an das Thor gedonnert ward. Zugleich schrie eine Stimme von draußen in starkem Zorn-Affect: „Deffnet, und das augenblicklich, wenn Ihr nicht erschossen werden wollt!“ Da diese Worte obenein in französischer Sprache gerufen wurden, so ergriff der Wachthabende jetzt eilend seine Schlüssel und stürzte hinaus, in keiner andern Meinung, als einen französischen Offizier draußen zu finden, der etwa als Kourier von Ancona käme. Er war daher einigermaßen erstaunt, nur einen Reitknecht zu sehen, welcher auf einem schaumbedeckten Pferde saß und ein eben so abgejagtes Thier an der Hand hatte.

„Nun bei St. Denis,“ sagte der Sergeant in scharfem Tone, „Ihr hättet Euch wohl höflicher ankündigen können, — dacht' ich doch wahrhaftig, es stände ein Kourier mit Depeschen am Thor.“

„Gleichviel,“ rief der Diener mit Lebhaftigkeit, „es handelt sich hier um das Leben eines hohen Offiziers — Oberst Dammartin ist dießseit Serra-Balle, in seinem Reisewagen, von Räubern überfallen und fortgeschleppt worden.“

„Sacre nom du Dieu!“ schrie der Sergeant mit Heftigkeit, „unser Oberst von den italienischen Spießbüben überfallen, — die Frechheit geht zu weit. — Fort, Freund, zum Capitain Savary, dem Divisions-Chef der Gensd'armen, — der wird schon helfen!“ — „Croquet,“ schrie er mit Stentor-Stimme in die Wachtstube hinein, — „führe eilends den Diener des Colonel Dammartin zum Capitain Savary! Marsch fort!“

Jaque rapportirte dem Capitain, daß dieser etwa 1000 Schritt vor Serra-Balle, ein Dutzend Bewaffneter aus den Gebüsch zu beiden Seiten des Weges hervorgestürzt und den Wagen des Oberst überfallen habe. Er selbst, nämlich der Diener, sei in dem Augenblick ungefähr 200 Schritt hinter dem Wagen seines Herrn zurückgewesen, aber durch die starke Dämmerung, noch mehr jedoch durch das üppig wuchernde Gebüsch den Augen der Räuber verdeckt geblieben. Zwar habe er anfangs, als der Oberst kurz hinter einander seine beiden Doppelpistolen abfeuerte, diesem zu Hilfe eilen wollen, sich jedoch noch zeitig eines Bessern besonnen, als er gewahrte, wie sein Herr bereits überwunden und fortgeschleppt wurde. „Ich glaube“ fügte Jaque treuherzig hinzu, „meinem braven Herrn nützlicher zu werden, wenn ich mich gar nicht zeigte, sondern die Räuber beobachtete und vor Allem den Ort auskundschaftete, wohin sie die Gefangenen bringen würden. Ich zog demnach die Pferde in ein dichtes Gebüsch und folgte, von der Dunkelheit begünstigt, den Räubern bis nahe an eine Felsenhöhle, wo sie mit den Gefangenen verschwanden. Dann kehrte ich zu den Thieren zurück, warf mich auf's Pferd, und fort ging es in gestrecktem Galopp. Seht bin ich hier, und bitte um schleunige Hilfe.“

Hauptmann Savary, ein sehr entschlossener Offizier und außerdem ein Freund von Dammartin, requirirte wegen des Gebirgsterrains sofort ein Infanterie-Commando, und ehe eine Viertelstunde vergangen war, verließ er mit Jaque, von 3 Gensd'armen und 30 Mann Fußsoldaten begleitet, die Stadt, fest entschlossen, um jeden Preis den braven Oberst aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. (Fortsetzung folgt.)

V e r m i s c h t e s .

Wie man aus Darmstadt erfährt, sollen auch die evangelischen Schullehrer des Großherzogthums Hessen demnächst eine neue Amtskleidung erhalten. Die Hauptstücke derselben würden in einem schwarzen Rock mit einer Reihe Knöpfe und einem dreieckigen Hute mit Schleifen und Kolarbe, beides von schwarzer Farbe, bestehen. — Denken wir uns unsre Freunde und Bekannten unter dem Lehrerstande in ähnlichem Kostüm, so kommen unsre Lachmuskeln unwillkürlich in Bewegung.

In Mailand herrscht noch fortwährend die größte militärische Strenge und aller Verkehr liegt darnieder; Hinrichtungen sind seit voriger Woche keine vorgenommen worden, und die Untersuchung

gegen die Teilnehmer am Aufstande wird mit großer Sorgfalt geführt, um den etwaigen Mitschuldigen auf die Spur zu kommen; denn es soll keinem Zweifel unterliegen, daß ein Theil der Aufständischen von Anderen gedungen worden ist.

Aus Chur in Graubünden schreibt man: „Der 1. März ist an vielen Orten Graubündens ein Tag, auf den sich die Jugend den ganzen langen Winter hindurch freut. Da zieht Alles, was gehen und stehen kann, bis hinauf zum funfzehnten Jahre, jubelnd durch die Dörfer und läutet mit großen und kleinen Glocken, die man bei der Alpfahrt den Kühen anzuhängen pflegt, die nahe Ankunft des Frühlings ein. Vor jedem Hause wird Halt gemacht und die Bewohner reichen den Kindern, als den Frühlingsboten, Eier, Butter, Mehl &c. Daraus lassen sie sich einen Schmaus bereiten, der ihnen zehn mal besser schmeckt, als wenn man ihnen daheim mit indischen Schwalbennestern und chinesischen Krebsen aufwarten würde. Daher ist der 1. März oder die Calonda Mars (Calendae Martii) der Jugend ein gepriesener Tag, den sie besingen: „Calonda Mars, Calond' Avril, laschai las vaccas or d'uyil etc.“ (der erste März, April zumal, laßt eure Kühe aus dem Stall.) Diesmal aber hat zu dieser Zeit der Winter noch keine Lust gezeigt, dem Frühling den Platz abzutreten. Er hat im Oberengadin den Freudentag der Calonda Mars in einen Trauertag umgewandelt. Es wurde eine Hochzeit gefeiert und 18 Schlitten führen mit dem Brautpaare und den Hochzeitsleuten von Sils nach Samaden. Hei! wie der gefrorene Schnee unter den Hufen der muntern Pferde stob, die mit Sturmeseile davonslogen, wie die rothen und blauen Bänder um ihre Ohren spielten, wie die goldenen und silbernen Glöckchen an ihren Hälften sprangen und klangen! Aber die Götter sehen die Fröhlichkeit der Sterblichen nicht gern, und als der lange Schlittenzug zwischen Celerina und Samaden nahe am steilen Berge vorüberkam, da stürzten mit donnerndem Getöse mehre Ravinen herab, ihr Windhauch warf Pferde und Schlitten über und über und ihr Schnee bedeckte eine Anzahl Personen unter sich. Die meisten wurden bald wieder frei. Zwei Frauenzimmer aber mußten tiefer aus dem Schnee herausgehoben werden und waren todt.“

Im Vogesen-Departement wurde dieser Tage in der Nähe von Charnes ein schauderhaftes Verbrechen verübt. Ein junges Mädchen war auf dem Rückwege von Nancy begriffen, wo es 800 Franken empfangen, die ihm von einem Verwandten durch ein Testament vermacht worden waren. Auf dem Wege schloß sich ihm ein junger Mann

und ein anderes Mädchen an, und so wanderten sie bis nach Grenechamp, wo sie gemeinschaftlich in ein Wirthshaus einkehrten, um sich zu erfrischen. Das Mädchen stellte sein Körbchen, worin sich Geld befand, auf den Tisch, und die Wirthin, welche das Geld klingen hörte, hatte bald ihm erfahren, daß es 800 Franken bei sich führte. „Wie unvorsichtig!“ — sagte ihm die Wirthin, es bei Seite rufend — „wissen Sie denn nicht, daß der junge Mann, der Sie begleitet, in schlechtem Rufe steht? Suchen Sie ihn los zu werden.“ — „Was soll ich denn thun?“ rief das arme Mädchen. — „Nehmen Sie Ihren Korb“ — sagte das Weib — „und gehen Sie damit in den Keller, dort ist mein Mann. Sie können dort so lange bleiben, bis die Beiden fort sind.“ Das Mädchen folgte dem Rathe. Als die beiden Andern weiter wollten, fragten sie, wo ihre Reisegefährtin hin wäre. — „Sie ist schon fort!“ antwortete die Wirthin. „Sie werden sie schon einholen.“ — Der junge Mann war über die heimliche Entfernung des Mädchens sehr verlegen, indem er aus Gefälligkeit ihren Korb früher getragen und seine Papiere aus Bequemlichkeit auch hineingelegt. So sehr sie sich auch eilten, fanden sie das Mädchen nicht mehr. Der Zufall wollte, daß ihnen zwei Gensd'armen begegneten, welche ihre Legitimationspapiere sehen wollten. Der junge Mann erzählte, was ihnen begegnet, und daß seine Papiere sich in dem Korbe des Mädchens befänden. So unglaublich auch die Sache den Gensd'armen schien, fanden sie sich veranlaßt, den jungen Mann nach dem Wirthshause zurück zu begleiten. Als sie ankamen, war die Thür verschlossen, und man gab ihnen auf wiederholtes Klopfen keine Antwort. Die Gensd'armen erbrachen endlich die Thür. In den Zimmern fand sich nichts Verdächtiges; als sie aber in den Keller kamen, fanden sie den Leichnam der Unglücklichen in zahllose Stücke gehauen. — Der Wirth und sein Weib wurden gleich gefaßt und in das Criminalgefängniß abgeführt.

Aus Frankfurt a. M., dem Sitze der Bundesversammlung, bringt man die erfreuliche Nachricht, daß die Verhandlungen über die „Feststellung allgemeiner für Deutschland gültiger Normen in Betreff der Heimathsverhältnisse“ wieder aufgenommen worden und zu diesem Behufe ein eigener Ausschuss niedergesetzt worden ist. Wenn in den graufigen Wirrwarr unserer deutschen Heimathsverhältnisse nur eine leidliche Einheit und Uebereinstimmung gebracht werden könnte, so wäre dieß schon ein großes Verdienst.

Madrid, 1. März. Die Kälte ist noch im

Der ...
nem ...
Bo ...
valler ...
in ...
Am ...
Derr ...
Schil ...
Karl ...
Christ ...
Traug ...
Gottlo ...
Germa ...
Gottlo ...
Friedri ...
— Der ...
lob ...
Der ...
gehrän ...
h., E. ...
B. u. ...
sucht ...
E., 9 ...
Johann ...
E., 2 ...
B. u. ...
Traug ...
an ...
Karl ...
todtgeb ...
B ...
In ...
Einw ...
Bobu ...
Hofra ...
garten ...
sende ...
kaufen ...
Ree ...
verwa ...
Näher ...
in ...
Da ...
Zinkl ...

mer unaussehlich; gestern ist ein Rutscher auf seinem Boote ertrunken.

Vorläufig laufen noch 24,000 französische Cavalleristen zu Fuß; es werden aber viele Pferde in Deutschland für sie angekauft.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am Sonntage Judica früh 7 Uhr hält die Beichtrede Herr Sup. M. Körner. Vormittags predigt Herr Cand. Schilling, Nachmittags Herr Diaf. Lange.

Geborene:

Karl Julius Kösch's, B. u. Wbrmstrs. h., Z. — Christian Friedrich Pegoldt's, Kattundr. h., S. — Joh. Traugott Böttcher's, Curbes. in Mühlbach, Z. — Karl Gottlob Herold's, B. u. Wbrmstrs. h., S. — Friedrich Hermann Knoblauch's, Einw. u. Webers h., Z. — Joh. Gottlob Krepstky's, B. u. Schuhmachermstrs. h., Z. — Friedrich Heinrich Raumann's, B. u. Wbrmstrs. h., Z. — Der Amalie Mezler h., unehel. Z. — Johann Gottlob Ahlemann's, B. u. Wbrmstrs. h., todtegeb. Z.

Gestorbene:

Der Rosalie Schmieder h., unehel. S., 31 B., an Abzehrung. — Joseph Robert Schmidts, B. u. Wbrmstrs. h., Z., 7 Z., an Schwäche. — Joh. Michael Glöckner's, B. u. Wbrmstrs. h., S., 16 J. 8 M., an Brustwassersucht. — Karl Gottfried Parthey's, B. u. Wbrmstrs. h., Z., 9 Z., an Schwäche. — Jgfr. Augustine Bertha, weil. Johann David Eckhardt's, B. u. Wbrmstrs. h., hinterl. Z., 20 J., an Luftröhrenleiden. — Prosper Wermes's, B. u. Wbrmstrs. h., Z., 4 B. 1 Z., an Schwäche. — Traugott Friedrich Göge, B. u. Handarb. h., 78 J. 2 Z., an Altersschwäche. —

Desgleichen aus Sachsenburg.

Geboren:

Karl Friedrich Ziegler's, Fabrikspinners in Sachsenburg, todtegeb. S. —

Bekanntmachung.

In einer lebhaften Fabrikstadt von circa 6000 Einwohnern steht eine Lohgerberei, bestehend aus Wohnhaus mit Hintergebäude, Kellerei, großem Hofraum und anstößendem Obst- und Gemüsegarten, unmittelbar an einem stets vollufig fließenden Wasser gelegen, aus freier Hand zu verkaufen.

Reelle Käufer belieben sich an die Königl. Postverwalterei in Rossw ein zu wenden, wo sie das Nähere erfahren werden.



Eine neuwekkende Kuh

ist zu verkaufen. Wo? ist zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Bekanntmachung.

Da ich von Herrn Thum auch den Messing-, Zinkblech- und Eisendradthandel übernommen,

men, bringe ich solches nachträglich zur Kenntnis und bitte um geneigte Abnahme. Gleichzeitig mache ich bekannt, daß ich auch alle alte Metalle, als Kupfer, Messing, Zinn, Zink und Eisen einkaufe.

Ernst Freund, Kupferarbeiter.

Verkauf.

Ein Rutschwagen und ein Rüstwagen-Kummet mit Geschirr, eine Butterrolle, eine Drehmandel, eine Häckselbank, sowie auch eine Partie Heu und Bundstroh und verschiedene andere Gegenstände sind zu verkaufen bei

Gottfried Lippoldt.

VERMIETHUNG.

Eine Eckstube, vorn heraus, mit 4 Fenstern, steht zu vermieten in N^o 414 auf dem Steinweg.

Logisvermiethung.

Eine Oberstube mit 1 Kammer ist zu vermieten in No. 121 auf dem Viehweg.

Eine Wittwe in gesetzten Jahren sucht eine Stelle als Wirthschafterin oder Haushälterin, sei es in der Stadt oder auf dem Lande. Nachweis über die Suchende ertheilt der Besitzer der Hammerschenke Hr. Rudolph.

Vortreffliches Confirmationsgeschenk.

Bei mir ist vorräthig:

Abba, lieber Vater! Morgen- und Abendgebete für alle evangelische Christen, die ihre Herzen im Gebete wahrhaft zum Vater erheben wollen. Von dem Verfasser der „Weihstunden am Altare des Herrn.“ (Hrn. Oberlehrer Schlimpert.) Elegant gebunden, mit Goldschnitt und Futteral. 22 $\frac{1}{2}$ Rgr.

C. G. Rosberg.

Zur Nachricht.

Die vor längerer Zeit bei mir bestellten Werke: Keine Hautkrankheiten mehr! und Taubheit ist heilbar! liegen zum Abholen bereit.

C. G. Rosberg.

Eine freche Frauensperson hat sich unterstanden, hier und in Sunnersdorf auf den Namen meiner Tochter zu betteln. Es ist dies ein schändliches Mißbrauch unsres Namens, und werde ich es mit Dank erkennen, wenn man zur Entdeckung und resp. Arrestur dieser Betrügerin behülflich ist.

Adolph Schreckenbach.

Ergebene Bekanntmachung.

Hierdurch einem geehrten in- und auswärtigen Publicum die ergebenste Anzeige, daß ich das von meinem selig verstorbenen Vater hinterlassene Ehegeschäft übernommen habe und fortführen will. Ich bitte zugleich um geneigte Abnahme, und sichere die reellste und billigste Bedienung zu.

Karl Gottlob Reichgräber,
wohnhaft in der Klingbach N^o. 61.

Bekanntmachung.

Bei mir ist wieder vorrätzig:

Lein-Kuchen, ganz rein, à Schock 5 *R^g* -
Rüben-Kuchen, „ „ „ 2 „ 10 *R^{gr}*
Lein-Mehl „ „ „ à Schfl. 2 „ 15 „
Rüben-Mehl „ „ „ „ 1 „ 10 „
Reines Lein-Del à Kanne „ „ 7 „

Auch wird von mir Leinsaamen gekauft, der Scheffel zu 4 *R^g* 15 *R^{gr}* bis 5 *R^g*
Sachsenburg, den 7. März 1853.

Friedrich Schme, Delmüller.

Alte schwere zinnerne Teller

kauft B. Polster in der Fischerschenke.

EMPFEHLUNG.

Das Waschen und Modernisiren aller Sorten Stroh- und Bordüren-Güte übernimmt und wird schnell und billig besorgt von

C. Nephun sen.

Derjenigen Dame, welche sich in  Chemnitz die in Wiesa gesehene Halb-Chaise besehen wollte, diene zur Nachricht, daß solche gekauft werden kann, da Besitzer jetzt einen Zweispänner braucht.

Am 7. dss. Mts. entschlief Frangott Göge, ein seit nahe 50 Jahren mit musterhafter Treue und lobenswerthem Fleiße der Firma ergebener Arbeiter.

Unter Ertheilung dieses ehrenden Zeugnisses bleibt ihm ein dauerndes dankbares Andenken gesichert.
Frankenberg, den 10. März 1853.

C. F. Pörzler.

Herzlichsten Dank

Herrn Diaconus Lange für gehaltene gediegene Rede und Herrn Cantor Helm für erhebenden Ariengesang am Grabe meines seligen Vaters, welches Beides in unentgeltlicher Weise geschah.


August Friedrich Göge.

Dringende Bitte


an die Hauswirthe in unserer Stadt, um Aufnahme einer armen Familie aus dem Hospitale.

C. A. Völtcher.

Wie wäre es denn heut Abend mit einem Six-Tourillon bei Benjamin?

 Alle Mahlgäste der deutschen und amerikanischen Mühle zu Sachsenburg haben wie bisher freie Ueberfahrt über die Zschopau.

Gesuch.

 Ein Knecht, welcher mit den Pferden gut umgeht, die Feldarbeit richtig versteht und untadelhafte Atteste bringt, kann sofort antreten bei

J. A. Aule sen.

Marktpreise.

Leisnig, den 5. März 1853. Weizen 4 Thlr. 15 Rgr. bis 4 Thlr. 27 Rgr. 5 Pf., Roggen 3 Thlr. 27 Rgr. 5 Pf. bis 4 Thlr. 5 Rgr., Gerste 2 Thlr. 15 Rgr. bis 22 Rgr. 5 Pf., Hafer 1 Thlr. 15 bis 17 Rgr. 5 Pf., Erbsen 3 Thlr. — bis 15 Rgr., Bries 8 Thlr. 15 Rgr., Hirse 7 Thlr., Kartoffeln 1 Thlr. — bis 7 Rgr. 5 Pf., Stroh 3 Thlr. bis 4 Thlr. 7 Rgr 5 Pf.

Die Kanne Butter 108 bis 124 Pf. Eingebracht wurden 480 Schfl. Weizen, 884 Schfl. Korn, 170 Schfl. Gerste, 16 Schfl. Hafer, 82 Schfl. Erbsen, Summa: 1592 Schfl. Unverkauft blieben: 24 Schfl. Weizen, 30 Schfl. Korn, 6 Schfl. Gerste, Summa 60 Schfl.

Roswein, den 8. März 1853. Weizen 4 Thlr. 15 bis 25 Rgr., Roggen 4 Thlr. 7 bis 17 Rgr., Gerste vacat, Hafer vacat, Erbsen vacat.

Die Kanne Butter 12 Rgr. bis 12 Rgr. 8 Pf.

Döbeln, den 10. März 1853. Der Markt war mit 38 Wagen befahren, und wurden, mit Einschluß der im Laufe der Woche eingebrachten 1222 Scheffel, überhaupt 1696 Scheffel und zwar 577 Scheffel Weizen, 1027 Scheffel Roggen, 24 Scheffel Gerste, 61 Scheffel Hafer und 7 Scheffel Erbsen zum Verkauf aufgestellt, überdies aber an der Getraldebörse noch circa 900 Scheffel nach Probe in den verschiedenen Getraldesorten verschlossen.

Bezahlt wurde Weizen mit 4 Thlr. 15 Rgr. bis 22 Rgr. 5 Pf., Roggen 3 Thlr. 25 Rgr. bis 4 Thlr. 7 Rgr. 5 Pf., Gerste 2 Thlr. 15 bis 20 Rgr., Hafer 1 Thlr. 18 bis 20 Rgr., Erbsen 3 Thlr. 7 Rgr. 5 Pf.

Die Kanne-Butter kostete 112 bis 124 Pf.

Das morgende Sonntagsbad erhalten Mr. Quack, Mr. Schmidt und Mr. Bogelsang.